SANKT GEORGS BLATT

19. Jahrgang **Jänner 2004**

Aus dem Inhalt:

Gedanken: Ende und Anfang	Seite	2
Bartholomaios nach Wien	Seite	3
Gebetswoche für d. Einheit	Seite	4
Heil kommt von den Juden	Seite	5
Die große Wallfahrt	Seite	8
Verständigung leben	Seite	10
Aus der Türkei	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13

Doppelkopf aus dem kelto-ligurischen Heiligtum in Roquepertuse, 3. - 2. Jh. v. Chr. (Mus. Marseille):
Auch die Römer haben “zurückgeblickt”, um vorwärts zu kommen.

Foto: A. Geiger

Ende und Anfang

Am Ende des alten, am Anfang des neuen Jahres werden, nachdem noch rasch ein Blick zurück geworfen wurde, im Blick auf das neue Jahr und mit dem hohen Ziel, etwas besser machen zu wollen, Änderungen überlegt, gute Vorsätze gefasst. Der römische Gott Janus, dem der erste Monat des Jahres seinen Namen verdankt, der Doppelgesichtige, ist ein mögliches Symbol für dieses Gleichzeitige von Ende und Anfang, und für den Blick zurück und den nach vorne gerichteten Blick. Dieses von der Natur vorgemachte Werden im Vergehen, der immer wiederkehrende Neubeginn hat sicherlich etwas Trostreiches und kann auch als vielschichtiges Bild für unseren Glauben dienen.

Das Trostreiche am Neubeginn ist die damit verbundene Hoffnung, es könnte besser werden. Doch was, wenn diese Hoffnung immer wieder enttäuscht wird, wenn es sich trotz guter Vorsätze so Vieler nicht zum Besseren wendet und sich Pessimismus breit macht. In einer ähnlichen Situation, in der sich die westliche Zivilisation heute befindet, gab der Frühromantiker Novalis am Ende der Aufklärung, als die erste Euphorie darüber, dass durch die großen Fortschritte in den Naturwissenschaften so vieles machbar erschien, verflogen und die damit verbundene Fortschrittsgläubigkeit erschüttert war, seinen Zeitgenossen folgenden Rat:

„*Nur der rückwärtsgerichtete Blick bringt vorwärts, wenn der vorwärtsgerichtete Blick rückwärts führt.*“

Schlagworte, wie „Wiederentdeckung der Werte“ passen durchaus in dieses Denkmuster, bergen aber auch die Gefahr eines Wertekonservativismus, einer Wertstarrheit in sich, die ich Novalis keineswegs unterstellen möchte. Im Buch „Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten“, dessen Autor mit Novalis gemeinsam hat, dass er die Schuld an vielen Problemen, vor denen die Welt steht, Aristoteles in die Schuhe schiebt, stieß ich vor Jahren auf folgende Stelle, die mir so wichtig erschien, dass ich sie mir damals extra auf ein Blatt notierte:

„*Ich kann mir kein anschaulicheres Beispiel für die Wertstarrheit denken als die alte süd-indische Affenfalle, derer Funktionsprinzip die Wertstarrheit ist. Die Falle besteht aus einer ausgehöhlten Kokosnuss, die an einen Pfahl angebunden ist. In die Kokosnuss kommt eine Handvoll Reis, nach dem der Affe durch ein kleines Loch greifen kann. Das Loch ist groß genug, dass er die Hand hineinstecken kann, aber zu klein, um die Faust mit dem Reis wieder herauszuziehen. Der Affe greift hinein und ist auf einmal in der Falle gefangen – aber nur wegen seiner Wertstarrheit. Er ist außerstande, den Reis neu zu bewerten. Er vermag nicht zu erkennen, dass Freiheit ohne Reis mehr wert ist als Gefangenschaft mit Reis. Die Dorfbewohner kommen, um ihn zu packen und fortzuschleppen. Sie kommen näher ... immer näher ... jetzt! Welchen allgemeinen Rat würden Sie dem bedauernswerten Affen in dieser Zwangslage geben?*“

Damit unsere in den diesjährigen Neubeginn gesetzte Hoffnung nicht wieder enttäuscht wird, sollten wir den Rat, den wir doch sicher für den bedauernswerten Affen auf Lager haben, auch selbst befolgen, sollten uns fragen, wie viel uns unsere Freiheit wert ist, oder wie viel Freiheit wir bereit sind, für andere Werte zu opfern; ob nicht auch wir trotz vermeintlicher Freiheit Gefangene sind, Gefangene unseres eigenen, oder eines - uns von der Gesellschaft aufgezwungenen - starren Wertesystems; ob nicht auch wir uns in eine Sackgasse verrannt haben, aus der es ohne Neubewertung kein Entrinnen gibt.

Gegen Wertstarrheit und für Neubewertung einzutreten, hat durchaus etwas Progressives, dem Weiterkommen, dem Fortschritt Dienendes, auch wenn es dadurch zu einer Wiederentdeckung von Werten kommt. Und so können die beiden gleichen, in verschiedene Richtungen blickenden Gesichter des Januskopfs uns durchaus als Symbol für die Gleichwertigkeit des Blicks zurück und des nach vorne gerichteten Blicks dienen, aber auch zur Frage - Woher kommen wir, wohin gehen wir? – anregen, zur Frage nach unserem

Anfang und…

Die Jänner-Gedanken stammen von Mag. Paul Steiner, Fachvorstand für Mathematik am Kolleg. Herr Steiner ist auch Vorsitzender unseres Gemeinderates.

Österreich-Besuch von Patriarch Bartholomaios

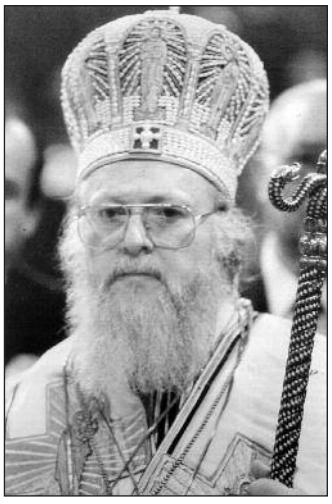
Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel, hat eine offizielle Einladung der Bundesregierung zu einem Österreich-Besuch angenommen. Bartholomaios ist der erste Ökumenische Patriarch, der als offizieller Gast die Republik Österreich besucht. Der Besuch wurde für die Zeit vom 3. bis 9. März 2004 anberaumt. Er umfasst nach Angaben der Organisatoren zahlreiche Veranstaltungen und Begegnungen in Wien, Graz, Innsbruck und Salzburg. Auf Einladung von Kardinal Christoph Schönborn wird der Patriarch am Sonntag, 7. März, im Wiener Stephansdom einen ökumenischen Wortgottesdienst feiern. Bereits um 10 Uhr wird Bartholomaios I. an diesem Tag die Heilige Liturgie in der griechisch-orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale am Fleischmarkt zelebrieren.

In einem Schreiben an Bundeskanzler Wolfgang Schüssel hat sich der Ökumenische Patriarch für die Einladung nach Österreich bedankt. Er teilt in dem Schreiben mit, dass er die Einladung der österreichischen Bundesregierung dem Heiligen Synod des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel zur Zustimmung vorgelegt habe.

Patriarch Bartholomaios wird bei seinem Besuch in Österreich zwei Ehrendoktorate entgegennehmen: In Graz erhält er ein theologisches Ehrendoktorat, in Wien ein Ehrendoktorat in Rechtswissenschaften. Auf dem Programm des Ökumenischen Patriarchen steht außerdem in Wien eine Begegnung mit Vertretern der von Kardinal Franz König begründeten Stiftung "Pro Oriente" und auf Einladung des Landes Tirol in Innsbruck ein Festvortrag zu ökologischen Fragen.

Im Mittelpunkt der Wien-Tage stehen Gespräche mit Bundespräsident Thomas Klestil, Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und weiteren Mitgliedern der Bundesregierung. Zu Ehren des Gastes aus Istanbul wird Kardinal Schönborn einen Empfang im Erzbischöflichen Palais geben. Der Patriarch seinerseits empfängt die Repräsentanten des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ). Mit den orthodoxen Bischöfen und Priestern der Bundeshauptstadt wird Bartholomaios I. im Anschluss an den Gottesdienst im Stephansdom im Refektorium des Franziskanerklosters zusammentreffen. Auch eine Begegnung des Patriarchen mit der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) ist in Planung.

Die griechische Gemeinde feiert mit dem Patriarchen zwei große Gedenktage, zu denen auch der griechische Staatspräsident Konstantinos Stephanopoulos erwartet wird: 200 Jahre griechische Schule in Wien und 200. Jahrestag der Grundsteinlegung für die orthodoxe Georgskirche in der Griechengasse. Der Besuch in der steirischen Landeshauptstadt trägt starke ökumenische und persönliche Züge: Vor Jahren hielt der Patriarch dort - damals noch als Bischof - Gastvorlesungen an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität.



Nach Tirol wurde der Ökumenische Patriarch wegen seines weltweiten Engagements in ökologischen Fragen eingeladen, der ihm die Bezeichnung "grüner Patriarch" eingetragen hat. Salzburg ist dem Patriarchen seit seinen Studententagen - er studierte unter anderem Rechtswissenschaften in München - vertraut. In Salzburg möchte Bartholomaios I. Ordensleute und Studenten treffen. Wohnen wird der Patriarch auf Einladung von Erzabt Edmund Wagenhofer in der Abtei St. Peter.

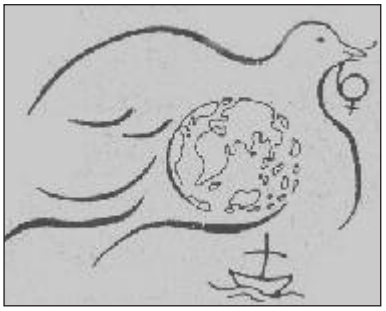
Wiederholt hat sich der Ökumenische Patriarch in jüngster Zeit mit Nachdruck für eine baldige Aufnahme der Türkei in die EU eingesetzt. Die besondere Sorge des Patriarchen gilt der Wiedereröffnung der geschlossenen Theologischen Fakultät auf der Insel Heybeli, die seit dem frühen 19. Jahrhundert die bedeutendste orthodoxe theologische Lehranstalt war.

Mit Papst Johannes Paul II. ist der Ökumenische Patriarch zuletzt im Rahmen der gemeinsamen Friedenswallfahrt nach Assisi zusammen getroffen. Das interreligiöse Gespräch sucht der Patriarch immer wieder mit Spitzenvertretern der Weltreligionen. Er ist mit diesen Initiativen in die Fußstapfen des früheren Patriarchen Athenagoras getreten. Athenagoras hatte bereits 1967 eine Einladung der österreichischen Regierung erhalten, konnte dieser aber damals nicht Folge leisten.

Weltweite Gebetswoche für die Einheit der Christen 2004

„Meinen Frieden gebe ich euch" (Joh 14, 23-31)

Der Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen im Jahr 2004 rückt das zentrale Thema „Frieden" in den Mittelpunkt. Der Entwurf für den Gottesdienst kommt aus Aleppo in Syrien, also aus einer Region, in der die Frage nach Frieden und Versöhnung eine sehr bedrängende Frage ist. Die Kirchen und Christen im Mittleren Osten leben seit vielen Jahren in einer äußerst spannungsgeladenen Situation. Feindseligkeiten, Gewalt und Hoffnungslosigkeit prägen einen vielschichtigen, von vielen Rückschlägen begleiteten Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern, zwischen Juden, Christen und Muslimen. Mit ihrem gemeinsamen Zeugnis der Versöhnung und der Einheit in Christus sind die Kirchen und Christen unter sehr schwierigen Umständen herausgefordert, Zeugen der Hoffnung zu sein. Die Gebetswoche lädt uns ein, an ihrer Situation Anteil zu nehmen und sie damit zugleich in ihrem Friedenszeugnis zu stärken. Doch nicht nur im Nahen Osten, sondern an vielen Stellen dieser Erde ist der Friede gefährdet. Kriege und gewaltsame Auseinandersetzungen, Terror und Unterdrückung haben in den letzten Jahren in vielen Regionen zugenommen. Sie haben viele Menschen in Leid und Verzweiflung gestürzt. Eskalierende und unbearbeitete Konflikte verschärfen die Spannungen und reißen tiefe Wunden und Gräben zwischen Menschen, Kirchen und Religionen. Das Leitwort der Gebetswoche ist kein Appell. Es ist eine Verheißung. *„Meinen Frieden gebe ich euch (Joh 14,23-31)*" - so lautet die Zusage Christi. Sie weckt Hoffnung und gibt Mut. Sie bekräftigt die Macht der Versöhnung Gottes, die stärker als menschliche Ausweglosigkeiten ist. Durch die Kraft der friedensstiftenden Liebe Christi werden Trennungen überwunden und Horizonte gemeinsamen Lebens eröffnet. Die Gebetswoche kann ein Ort der Ermutigung sein, sich als Christen miteinander neu auf den Frieden Christi zu besinnen, und Wege der Einheit und Versöhnung zu suchen und zu gehen.



Auch in Istanbul sind alle Kirchen und Gemeinden eingeladen, sich daran zu beteiligen. Vom Samstag, dem 17. 1. bis zum Samstag, dem 24. 1., findet in der Kirchen verschiedenster Riten jeweils um 18.00 Uhr ein Wortgottesdienst statt. Die Gebetswoche für die Einheit der Christen 2004 bietet eine Möglichkeit, sich kennenzulernen und gegenseitig auf diesem Weg zu stärken und zu begleiten. Pfarrer Thome lädt aus diesem Anlass auch zu einem Vortrag am Donnerstag, 8. Jänner, um 19.00 Uhr nach St. Paul ein.

Besonders laden wir zur Teilnahme am Montag in die katholische Kirche St. Maria ein, in der die neue Internationale Franziskanergemeinschaft ihr Arbeiten begonnen hat (siehe auch Seite 12). Ebenso freut sich die evangelische Gemeinde am Dienstag über eine zahlreiche Teilnahme deutschsprechender Christen, die das Beten und Singen in dieser Sprache verstärken.

Gebetswoche für die Einheit der Christen

Gottesdienste jeweils um 18 Uhr

17.1. **Syrisch-katholische Kirche**, **(Sacre Coeur)** Ayazpaşa, Saray Arkası Sok., No. 15, (beim Deutschen Generalkonsulat)

18.1. **Union Church, Dutch Chapel**, Istiklal Cad, Postacılar Sok., Beyoğlu (beim niederländ. Generalkonsulat)

19.1. **Santa Maria,** Beyoğlu, Istiklal Cad. No. 429

20.1. **Evangelische Kreuzkirche**, Aynalıçeşme, Emin Camii Sok., No. 40-42, Beyoğlu

21.1. **Syrisch-orthodoxe Kirche**, Haci Hüseyin Mah., Cami Sok., No. 27, Yedikule

22.1. **Surp Pirgiç, Armenische Kirche (Kapelle des Armen. Spitals**), Zakirbaşı Sok. No. 32, Kazlıçeşme (Kazlıçeşme Tren Istasyonu yanı)

23.1. **Kapelle des Spitals La Paix** , Büyükdere Cad. No. 22-24, Şişli

24.1. **Taxiangelis, Griechisch-orthod. Kirche,** Satış Meydanı, No. 22, Arnavutköy

Das Heil kommt von den Juden

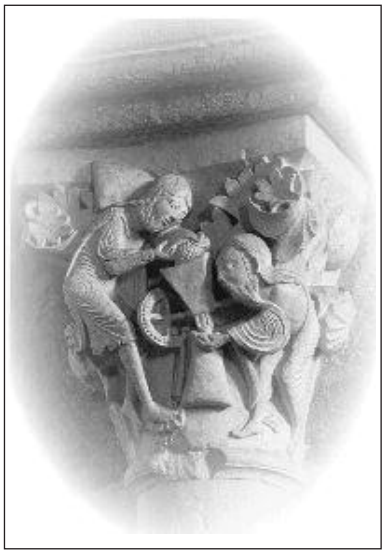
*Am **17. Jänner** wird in der katholischen Kirche vor der Weltgebetsoktav für die Einheit der Christen der **Tag des Judentums** begangen. Wir müssen hier alle noch einen längeren Weg des Umdenkens gehen. Wir bringen aus diesem Anlass die Übersetzung einer Kolumne von Dr. Robert Schild in der Istanbuler jüdischen Wochenzeitung ŞALOM vom 1.12.2003*

Gedanken anläßlich einer Predigt

Nach den Anschlägen auf die Synagogen erhielt ich in der Früh des darauffolgenden Montags ein Kondolenzschreiben von Franz Kangler, dem Direktor des österreichischen St.Georgs-Kollegs und Superior der gleichnamigen Kirche. Diesem Schreiben war auch der Text seiner Sonntagspredigt beigefügt! Was war es, das Herr Kangler in dieser Predigt unter dem Titel *"Das Heil kommt von den Juden" (Joh. 4, 19-24)* seiner Gemeinde mitteilte? Er wies auf die gemeinsamen Wurzeln von Judentum und Christentum hin und erklärte, dass die ältere Religion der ältere Bruder der anderen sei, und dass diese Tatsache von den Christen bis vor einigen Jahrzehnten nicht akzeptiert wurde – z.B. als die Juden, die sich 1492 vor der katholischen Inquisition in Spanien durch Auswanderung in den Osten gerettet hatten, im Jahr 1942 von Deutschen und Österreichern in Thessaloniki mit tödlichen Folgen wieder *"einholt"* wurden! Nach wie vor stehe Gott mit seinem Volk Israel in einem unkündbaren, ewigen Bund, und der von Jesus, dem Sohn der Jüdin Miriam, geschaffene "*zweite Bund"* löse keinesfalls den alten Bund ab..... Unter Bezugnahme auf das Johannesevangelium erwähnt Kangler die folgenden zwei Sätze, die der Prophet Jesus an eine Samariterin, eine halbe Heidin, richtet: "*Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden,"* sowie "*Gott ist Geist, und wer ihn anbetet, muss ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten."*

Dieser aufgeschlossene Theologe weist mehrfach darauf hin, dass die Juden als Erste zur Einsicht gelangten, dass der von allen monotheistischen Religionen unserer Zeit angebetete Gott im Grunde *"Geist"* sei. Weiters führt er aus: Nur Gott ist absolut, nicht aber einzelne Traditionen und Glaubensformen, die ihn auf unterschiedliche Weise anbeten. Nur Gott ist die Wahrheit selbst, nicht die Bilder, die wir von ihm entwerfen. Und diese einzelnen Blickwinkel und Perspektiven dürfen und sollen sich ergänzen, sodass wir uns der Wahrheit nähern können.

Diese interessante Predigt, über die man seitenlang schreiben könnte, gab mir zweierlei zu bedenken: Vor allem war ich glücklich zu sehen, dass das Christentum heutzutage zu einer gewissen "*Reife*" gelangt ist und seine 2.000-jährige Geschichte antisemitischer Schuld hinter sich gelassen hat, als hätte es nach der "*Nostra aetate*"-Erklärung von 1965 ausgehend von einem aufgeschlossenen Papst wie Johannes XXIII. und nach den "*Mea culpa*"-Erklärungen des Jahres 2000 eine "*zweite Reform"* erlebt. - Mein zweiter Gedanke ist eigentlich ein Wunsch für die Zukunft: Erst wenn der Fanatismus, der unter den oben erwähnten Traditionen und Glaubensformen überhaupt keinen Platz hat, sich vor der reinen Liebe zu Gott beugt, wird der Tag kommen, wo man zur wahren Anbetung im Geist gelangen wird.



Säulenkapitel aus Vèzelay: Mose gibt das Korn in die Mühle (Christus), das Paulus als Mehl aufsammelt

Übers.: Mag. Aydan Golüoğlu

Interreligiöser Dialog führt zu Vertiefung des Christusglaubens

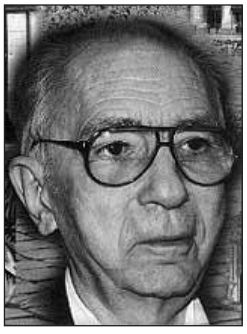
Am 4. Dezember 2003 veröffentlichte die Wochenzeitung "Die Furche" ein Plädoyer des Wiener Alterzbischofs Kardinal König: "Vom ökumenischen Dialog zum interreligiösen Pluralismus". Die Presseagentur Kathpress berichtet über diesen bemerkenswerten Artikel:

Die breite theologische Diskussion über den interreligiösen Dialog - das Verhältnis des Christentums zu den anderen Weltreligionen - sollte zu einer "Vertiefung des Christusglaubens und der christlichen Theologie" führen. Dies betont Kardinal Franz König in einer Würdigung zum 80. Geburtstag des belgischen Jesuiten P. Jacques Dupuis am 5. Dezember in der Wochenzeitung "Die Furche". Das Werk des früheren Dogmatik-Professors an der römischen Gregoriana-Universität stelle eine "bedeutende Pionierleistung" dar, so Kardinal König, der seine "persönliche Verbundenheit und Anerkennung" für P. Dupuis zum Ausdruck bringt.

Der Wiener Alterzbischof erinnert daran, dass die vatikanische Glaubenskongregation ihre Besorgnis gegenüber dem 1997 zunächst auf englisch erschienenen Werk des belgischen Jesuiten ("Towards a Christian Theology of Religious Pluralism") ausführlich begründet hatte. Indirekt habe die Glaubenskongregation mit ihrer "Notificatio" vom Februar 2001 die Bedeutung des Buches für den interreligiösen Dialog betont. Es sei zu hoffen, so König, dass die erst begonnene breite theologische Diskussion "noch verbleibende schmerzliche Missverständnisse" klären wird. Für P. Dupuis gehe es darum, ob Heilswege anderer Religionen im gesamten Heilsplan Gottes positiv begründet sind oder nicht. Der Satz aus dem Hebräerbrief "Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen" dürfe nicht übersehen werden.

Kardinal König nimmt in der "Furche" grundsätzlich zum interreligiösen Dialog Stellung. Der Dialog, "ein Schlüsselwort des Zweiten Vaticanums", habe nicht nur das Gespräch mit den getrennten Christen (ökumenischer Dialog) im Auge, sondern rücke ebenso oder noch mehr den interreligiösen Dialog - das heißt, das Gespräch und die Begegnung mit den großen nichtchristlichen Religionen auf Weltebene - in den Vordergrund. Dieses Interesse komme auch im Apostolischen Schreiben "Novo millennio ineunte" Papst Johannes Pauls II. vom Jänner 2001 deutlich zum Ausdruck, erinnert der Wiener Alterzbischof. Ganz energisch füge der Papst noch hinzu: "Der Dialog muss weitergehen", gerade angesichts des wachsenden kulturellen und religiösen Pluralismus. Johannes Paul II. habe durch seine Einladung an die Vertreter der großen Weltreligionen in Assisi bereits 1986 hiefür den Blick geöffnet.

Der interreligiöse Dialog setze sich heute in breiter Front mit der Frage auseinander, welche Bedeutung die nichtchristlichen Religionen für den Glauben der Christen in einer einswerdenden Welt und im Hinblick auf das neue Miteinander in dieser pluralistischen Welt haben, stellt Kardinal König fest. Der kurze Konzilstext "Nostra aetate" habe in dieser Richtung beachtliche Signale gesetzt.



Eine Theologie des religiösen Pluralismus stelle nicht nur die Frage nach menschlichen Werten, sondern auch nach den religiösen Werten und ihrer Bedeutung - "auch nach einer eventuellen Heilsbedeutung solcher Religionen". Wörtlich schreibt der Wiener Alterzbischof in diesem Zusammenhang: "Für den mündigen Christen ergeben sich damit allerdings auch sehr schwierige Fragen - das heißt, wie weit solche Aspekte vereinbar sind mit der 'Einzigkeit und Heilsuniversalität' Jesu Christi und seiner Kirche". Darauf habe die Glaubenskongregation in ihrem Dokument "Dominus Iesus" mit aller Deutlichkeit hingewiesen: "Damit wollte sie gleichzeitig auch auf die Gefahren einer Relativierung der christlichen Botschaft aufmerksam machen". Andererseits habe aber die Glaubenskongregation die katholischen Theologen von heute eingeladen, "über das Vorhandensein anderer religiöser Erfahrungen und ihre Bedeutung im Heilsplane Gottes" nachzudenken und zu erforschen, "ob und wie auch Gestalt und positive Elemente anderer Religionen zum göttlichen Heilsplan gehören können".

Arbeitspapier zum Zusammenleben mit Muslimen

Die christlichen Kirchen in Europa haben ein gemeinsames Arbeitspapier über das Zusammenleben mit Muslimen vorgelegt. Darin rufen die "Konferenz der Europäischen Kirchen" (CEC) und der "Rat der Europäischen Bischofskonferenzen" (CCEE) zum Abbau von Ängsten, Misstrauen und Vorurteilen zwischen Christen und Muslimen auf. Unter dem Titel "Wie können wir Muslimen begegnen?" werden Empfehlungen gegeben, wie das Zusammenleben ausgestaltet werden kann, ohne dass beide Seiten ihre Identität aufgeben.

Adel Nasser: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen

Ein weiteres Dokument des gemeinsamen Ausschusses "Islam in Europa" befasst sich mit den Möglichkeiten gemeinsamen Betens von Christen und Muslimen. Es gebe hierzu in Europa sehr unterschiedliche Haltungen und Erfahrungen, so der Ausschuss. Die ganze Bandbreite an Antworten und theologischen Denkweisen in dieser Frage sei daher in dem Arbeitspapier wiedergeben, und alle Kirchen seien ermutigt, ihre eigenen Positionen zu entwickeln. Der Anhang des Arbeitspapiers "Christen und Muslime: Gemeinsam beten? Überlegungen und Texte" enthält eine Sammlung von Modellen, Beispielen und Gebeten aus der christlichen und muslimischen Tradition.

Kein "defensiver Rückzug"

Das Dokument über das Zusammenleben mit Muslimen warnt die Christen davor, sich angesichts der neuen Erfahrung einer zunehmend pluralistischen, säkularisierten und globalisierten Gesellschaft "defensiv" zurückzuziehen. Diese abwehrende Haltung sei "überholt"; sie werde aber oft nur schwer aufgegeben aus der Furcht heraus, "geschwächt" zu werden.

In den bisher 2.000 Jahren der christlichen Geschichte seien die Kirchen mit anderen Religionen in Kontakt gekommen, vor und nach dem Aufkommen des Islam, "obwohl letzterer eine besondere Herausforderung darstellt". Direkte Begegnungen seien meistens negativ verlaufen, "aber sowohl im Osten als auch im Westen hat es auf beiden Seiten Ausnahmen gegeben, die einen konstruktiveren Weg vorbereitet haben", so das Dokument.

Die Kirchen benennen "Stufen der Begegnung und des Dialogs". Als erstes müsse man sich der eigenen Verwundungen bewusst sein. "Vergebung ist nicht möglich, wenn wir nicht die historischen Wunden berücksichtigen, die jede unserer Gemeinschaften anderen zugefügt hat", heißt es in dem Arbeitspapier. Gleichzeitig müsse man die eigenen Schwächen eingestehen. Weiter gelte es, gemeinsame Werte zu suchen, ohne bestehende Unterschiede zu leugnen oder zu unterdrücken. "Wachsamkeit ist notwendig, um Unterschiede des Glaubens oder der Praxis zu beurteilen. Wer alles in einer anderen Gemeinschaft gut findet, ist naiv oder ein Feigling, der vor Unterschieden Angst hat. Unsere Aufgabe ist es nicht, die Unterschiede zu unterdrücken, sondern vielmehr die psychologischen Barrieren zwischen uns aufzudecken", so das Dokument.

"In gegenseitigem Respekt und im Bewusstsein ihrer Unterschiede" müssten Christen und Muslime den Frieden fördern, fordern die Kirchen. "Christen und Muslime, die zusammen fast die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachen, haben eine große Verantwortung, um Gerechtigkeit und Frieden in der Welt voranzubringen", wird in dem Arbeitspapier betont.

Die Kirchen schlagen eine bessere Ausbildung der Christen für die Begegnung mit Muslimen vor und ermutigen zu einer "positiven Arbeit" mit interreligiösen Ehepaaren. Abschließend heißt es in dem Arbeitspapier: "Wenn wir weniger Furcht vor einander haben, werden wir große Dinge tun. Den Anderen näher kommen, wird nicht eine Sackgasse sein, in der man erdrückt wird, sondern eine breite Allee der Achtung des Anderen".

Beide Dokumente sind auf den Websites von CEC (www.cec-kek.org) und CCEE (www.ccee.ch) zu finden.

Genf, 25.11.03 (KAP)

Die große Wallfahrt

Der letzte Monat des islamischen Kalenders ist der Wallfahrtsmonat: „zilhicce“ (türkisch) oder „dhu el-Hidscha“ (arabisch), der seinen Höhepunkt mit dem Opferfest (Kurban Bayramı bzw. Id al Adha) hat. Dieser Monat fällt heuer auf Ende Jänner/Anfang Februar unserer Zeitrechnung.

Die Wallfahrt selber gehört zu den 5 Säulen des Islams, zu denen jeder gläubige Muslim verpflichtet ist. Im Koran steht dazu: *„Und der Menschen Pflicht gegen Allah ist die Pilgerfahrt zum Hause, wer da den Weg zu ihm machen kann.*“ (Sure 3,97)

Historischer Hintergrund ist die „Abschiedspilgerfahrt“, die Mohammed im März 632, drei Monate vor seinem Tod, von Medina nach Mekka machte, durch die auch die Art festgelegt wurde, wie die Wallfahrt durchgeführt werden soll.

So gibt es **Grundvoraussetzungen** für die Pilgerfahrt:

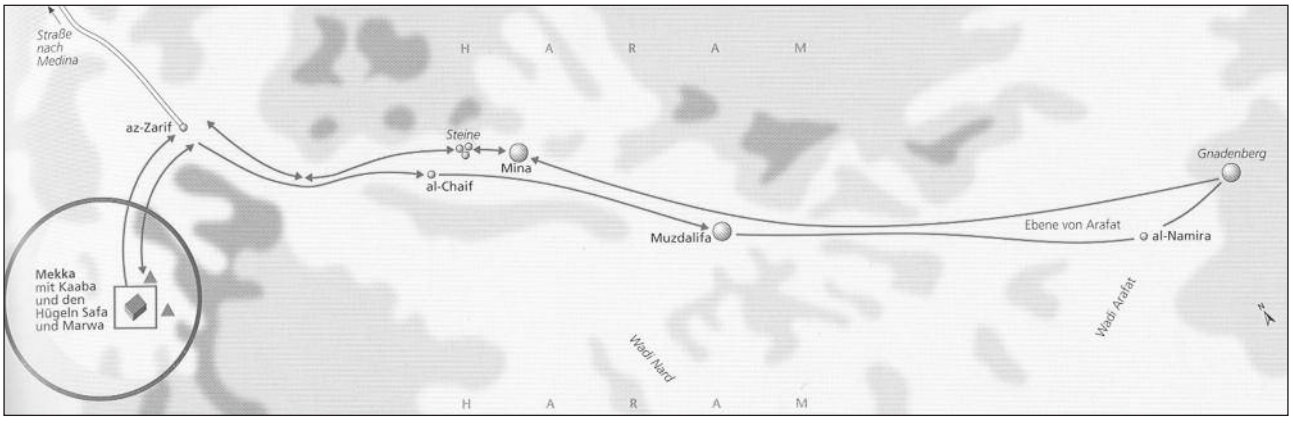
1. Die Verpflichtung
2. Die geistige Gesundheit
3. Die Reife (Man kann diese religiöse Pflicht nur als Erwachsener erfüllen, nicht z. B. als Kind in Begleitung der Eltern.)
4. Die Freiheit (Dies galt für Sklaven bzw. heute für Kriegsgefangene.)
5. Die Information über die Pflicht: Sie gilt auch für Konvertiten.
6. Ausreichende Zeit: Verstirbt ein Muslim, bevor er die Pilgerfahrt machen konnte, weil er nicht genügend Zeit dazu hatte, so wird er dafür nicht zur Rechenschaft gezogen.
7. Die Kosten für den Lebensunterhalt: Der Gläubige soll für die Zeit bis zum Ende der Wallfahrt den Unterhalt für die ganze Familie vorbereitet haben. D.h. Arme sind befreit.
8. Die Sicherheit des Weges

Die Wallfahrt führt alle Muslime zu einer einzigen großen Gemeinschaft zusammen. Nicht-Muslimen ist es nicht erlaubt, die heiligste Stätte des Islams, die das Ziel der großen Wallfahrt ist - Mekka mit der Kaaba - zu betreten.

Damit der Wallfahrtsort dem Ansturm – insbesondere während des Pilgermonats – der Muslime auf der ganzen Welt gewachsen ist, die ihre Pflicht erfüllen wollen, wird die Wallfahrt heute über die jeweiligen Staaten organisiert, denen bestimmte Kontingente zugeteilt sind. (Muslime in Europa organisieren sich meistens über die jeweiligen islamischen Vereine oder das Herkunftsland.) Eines der wichtigen Büros der Diyanet ist so das Pilgerbüro.

Der Gläubige verabschiedet sich vor seiner Abreise von den Menschen, mit denen er in Kontakt ist, und bittet gleichzeitig um Verzeihung, damit er möglichst versöhnt die Reise antreten kann.

Die große Wallfahrt beginnt idealerweise am 8. Tag des Pilgermonats mit einer besonderen Waschung an der **Grenze zum Pilgerbezirk** von Mekka, durch die sich der Pilger in eine Art Weihezustand „ihram“ versetzt. Ab diesem Moment ist für die Dauer der Wallfahrt die Enthaltsamkeit in der Ehe eine Tugend. Der Pilger soll sich auch besonders um Tugenden wie Hilfsbereitschaft, Geduld und Güte bemühen. Tut er dies nicht, kann dies den Erfolg der Wallfahrt in Frage stellen. Es ist in dieser Zeit das Jagen oder das Abbrechen eines Zweiges verboten, da kein Leben vernichtet werden soll. Männer tragen während der Wallfahrt zwei ungenähte weiße Tücher, die an das islamische Totentuch erinnern. Für Frauen gelten keine besonderen Regeln als die allgemein üblichen für



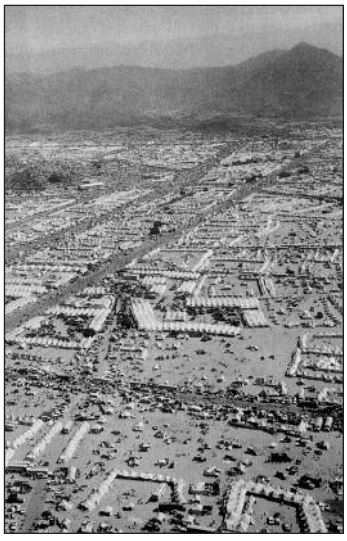
Frauen, die Kleidung sollte nur einfach sein. Soziale Unterschiede sollten möglichst vermieden werden.
Dazu spricht der Pilger dieses Gebet *„Ich bin da, mein Gebieter, ich bin da! Du hast keinen Gefährten! Du bist da! Wahrlich, Lob und Gnade gehören Dir und der Reichtum des Weltalls; Du hast keine Gefährten!“*

Dann beginnen die eigentlichen Rituale in **Mekka** mit einem besonderen Gebet (niyet), in dem die Pilger ihre Absicht erklären, dass sie die vorgeschriebenen Riten erfüllen wollen:
Sie umkreisen sieben Mal die **Kaaba** (tavaf) im Uhrzeigersinn; dieses Ritual stammt aus vorislamischer Zeit.
Es folgt das siebenmalige schnelle Laufen zwischen den Hügeln **as-Safa** und **al-Marwa**. Die Tradition bezieht sich hier auf die Abraham–Hagar-Geschichte, in der nach islamischer Tradition Abraham vor dem Teufel geflohen ist. Die von Abraham mit ihrem Sohn Ismael in die Wüste geschickte Hagar suchte nach Wasser oder einer Karawane und lief daher sieben Mal zwischen diesen Hügeln hin und her. Unterdessen fand der kleine Ismael eine Quelle, den Brunnen Zemzem (arabisch Zamzam), dessen Wasser für Muslime als gesegnet gilt und aus dem darum diese trinken, bevor sie den Lauf zwischen den Hügeln selber nachvollziehen.

Der eigentlich hac beginnt dann zwei Tage vor dem Opferfest: Die Pilger versammeln sich in **Mina**, wo sie meist in einer riesigen Zeltstadt untergebracht werden, damit sie rechtzeitig bis zum Mittag des 9. Tages des Pilgermonats den Berg Arafat, den Berg der Gnade, erreichen können. Dann findet der rituelle Höhepunkt, das rituelle Gebet des „Stehens” statt, das bis zum Sonnenuntergang dauert. Dabei erinnert die Predigt des Imams an die Abschiedspredigt Mohammeds, die an dieser Stelle stattgefunden hat.

Dann gehen sie nach **Muzdalifa** zurück, wobei sie 49 oder 70 Steinchen sammeln. Nach dem Morgengebet kehren die Pilger nach **Mina** zurück. An drei aufeinander folgenden Tagen wird nun mit den Steinchen symbolisch der Satan bzw. seine Versuchungen gesteinigt. Am 10. Tag des Pilgermonats findet hier das große Opferfest statt, Id al Adha oder türkisch „Kurban Bayramı“, bei dem jeder Pilger, der dazu in der Lage ist, ein Schaf oder eine Ziege schlachtet. Dies bezieht sich auf die Sure 37,107: „*Und wir lösten ihn aus durch ein herrliches Opfer“*, die an das Opfer Abrahams erinnert, der auf Geheiß Allahs ein Opfertier anstatt seines Sohnes darbrachte. Das Opferfleisch wird mit den Armen geteilt; heute wird es sofort tiefgekühlt, damit es an bedürftige Muslime in aller Welt weitergegeben werden kann.

Danach kehren die Pilger nach **Mekka** zurück und umgehen siebenmal die Kaaba, wiederholen den siebenmaligen Lauf zwischen al-Safa und al-Marwa vor einem letzten Umkreisen der Kaaba, mit dem die Wallfahrt abgeschlossen wird. Oft wird auch Wasser vom Brunnen Zemzem für zu Hause mitgenommen.



Arafat

Männliche Pilger lassen sich nun die Haare sehr kurz schneiden, Frauen kürzen die Haare etwas, bevor sie wieder zurückkehren und auch wieder Alltagskleidung anziehen.

Muslime, die die große Pilgerfahrt gemacht haben, tragen den Ehrentitel „*hacı*“. Männer dürfen nun auch das Käppchen des Mekkapilgers beim Gebet tragen.

Vom hac ist die „kleine Wallfahrt“ zu unterscheiden, die nur die Riten in Mekka umfasst und zu jeder Jahreszeit aus persönlicher Frömmigkeit gemacht werden kann.

Viele Muslime besuchen im Umfeld der Wallfahrt auch das Grab Mohammeds, sein Haus und die erste Moschee des Islams, welche heute ein Komplex sind, in Medina.

Elisabeth Dörler

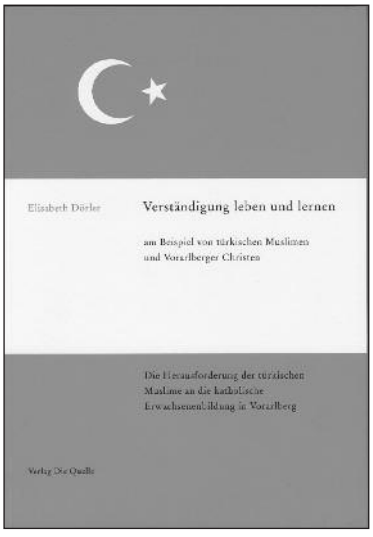
PS: Wie sich Begriffe beim Wechseln aus einem Kulturkreis in einen anderen ändern, sehen wir hier: „Hatschen“ Österreicher im Sommer durch die Gegend, denken sie wohl selten daran, dass dieses umgangssprachliche Wort von „hac“ kommt.

Buchbesprechung: Elisabeth Dörler, Verständigung leben und lernen

Wie können Menschen mit unterschiedlicher Religion friedlich zusammenleben, ohne ihre religiöse Identität zu verlieren? Diese Frage stellt sich in Vorarlberg, aber auch ganz Mitteleuropa auf Grund der stetig größer werdenden Zahl von muslimischen Mitbürgern und Migranten.

Elisabeth Dörler verarbeitete ihre Erfahrung aus der Erwachsenenbildung in Vorarlberg und der Tätigkeit als Auslandseelsorgerin in der Georgs-Gemeinde in Istanbul in ihrer Dissertation an der katholisch-theologischen Universität der Universität Tübingen, die im November 2003 als Buch im Verlag „Die Quelle“, Feldkirch, erschienen ist. Sie stellt am Beispiel von Vorarlberg dar, wie einerseits ein interreligiöser Dialog ein stärkeres Wissen über den türkischen Islam erfordert, andrerseits aber auch gegen alle anders lautenden Aussagen in Übereinstimmung mit den theologischen Hintergründen von Christentum und Islam möglich ist.

Die Arbeit ist in drei großen Kreisen aufgebaut: Auf einer ersten Ebene wird die konkrete Situation



der Muslime in Vorarlberg beschrieben, wobei schon hier die Verschiedenartigkeit von Gruppen und Grundanliegen deutlich wird. Um die Situation in Österreich einordnen zu können, wird ein Rückblick auf den türkischen Islam geboten, ausgehend vom offiziellen Islam des Präsidiums für Religiöse Angelegenheiten bis hin zu verschiedenen Gruppen wie Nurcular oder heterodoxe Bewegungen.

Eine zweite Ebene will aufzeigen, was im interkulturellen und vor allem im interreligiösen Bereich an Theorie und Theologie beachtet werden sollte. Viele Konflikte hängen ja mit einem anderen Menschenbild zusammen, das auch durch eine unterschiedliche Sicht der Beziehung von Gott und Mensch bedingt ist. Aber auch das Rechtsdenken im Islam und ganz andere Ansätze im österreichischen Staatskirchenrecht sollten beachtet werden. Auf diesem Hintergrund werden die theologischen

Ansätze für einen interreligiösen Dialog im türkischen Islam und der katholischen Kirche angesprochen. Gerade in der detailreichen Schilderung über die Anfänge eines islamisch-christlichen Dialogs in der Türkei wird deutlich, dass hier nicht eine theoretische Schilderung von außen, sondern eine persönlich erlebte Erfahrung aufgezeigt wird.

Eine letzte Ebene schließlich zeigt Modelle in der Erwachsenenbildung zur Verständigung von Christen und Muslimen auf, mit denen differenziert und vielschichtig auf die Anfragen und Probleme der Betroffenen geantwortet werden könnte.

In den letzten Jahren sind viele sehr informative Bücher über die Türkei oder den Islam erschienen. Elisabeth Dörler schreibt bewusst als Seelsorgerin und setzt damit auf anderer Ebene fort, was Aufgabe ihrer Tätigkeit in St. Georg war und ist: In der offenen Begegnung mit anderen die eigene Identität so zu stärken, dass sie nicht zu Abgrenzung führt, sondern hilft, Verständigung zu leben.

Franz Kangler

Elisabeth Dörler, Verständigung leben und lernen am Beispiel von türkischen Muslimen und Vorarlberger Christen. Die Herausforderung der türkischen Muslime an die katholische Erwachsenenbildung in Vorarlberg. Feldkirch, 2003. Verlag Die Quelle. ISBN 3-85241-006-1. 280 Seiten. € 20,-. Bezug auch über die Buchhandlung „Die Quelle“, Bahnhofstr. 27, A-6800 Feldkirch, e-mail: quelle.buch@vol.at, Tel +43/5522/72885, Fax+43/5522/78397-22

Auch “hässliche” Armut braucht Barmherzigkeit

“Der ist ja selber schuld”, “Diesem Gesindel soll ich helfen?”, “Der versauft eh alles”: Begründungen für verweigerte Hilfe gegenüber Bedürftigen wie diese nennt der Grazer “Obdachlosen-Pfarrer” Wolfgang Pucher eine “Sünde der Distanz”, die gerade bei “hässlicher Armut” verbreitet sei. In einem Gastvortrag im Dezember an der Grazer Theologischen Fakultät im Rahmen der pastoraltheologischen Vorlesung “Den Leidenden beistehen. Diakonie als Identität der Kirche” sagte der Initiator der Eggenberger Vinzenzgemeinde, für “herzeigbare” Formen von Armut wie misshandelte Kinder, unverschuldet in Not geratene Familien oder Hungernde im fernen Afrika würden Leute viel eher ihre Geldbörse öffnen. Das sei uneingeschränkt notwendig und gut, er selbst widme sich aber vorrangig der “hässlichen” Armut - trotz der vielen Anfeindungen, die ihm dadurch begegnen.

Seinetwegen seien Leute aus der Kirche ausgetreten, weil er jenen Menschen half, die ohne gültige Papiere keine Chance auf irgendeine Hilfe hatten, berichtete der Grazer Pfarrer. Er sprach vom “inneren Zwang”, für Menschen, die kein Dach über dem Kopf, kein Bett und nichts zu essen haben, etwas zu tun. Es sei ihm anfangs nicht leicht gefallen, in diese Rolle zu schlüpfen, “denn um der Beliebtheit willen geht man oft Kompromisse ein”.

Manchen Menschen sei im herkömmlichen Sinn auch “nicht zu helfen”, sagte Pucher: “Aber wir können ihnen einen Raum der Nähe und Wärme schenken”. Sich an die Seite der Armen zu stellen, Zuneigung und Wärme auch Bettlern oder “Sandlern” auf den Straßen zu geben, entspricht nach den Worten Puchers dem Auftrag Christi, Barmherzigkeit über Gerechtigkeit zu stellen. Großes Potenzial sieht der Pfarrer in der Jugend. Ein großer Teil der Mitglieder der Vinzenzgemeinschaften in Graz seien junge Menschen, sie waren es auch, die im Dezember 1991 begannen, mit dem “VinziBus” Obdachlose mit Broten und heißem Tee zu versorgen. Später stellte die Gemeinschaft das “Vinzizelt” auf, ehe in einer leer stehenden Strickerei das “Vinzinest” eingerichtet wurde. Im Pfarrgebiet von Graz-St. Leonhard wurde schließlich das “VinziDorf” errichtet.

Erst vor wenigen Wochen hatte der steirische Altbischof Johann Weber das Grazer “VinziDorf” als ein “großes, kühnes und segenreiches Werk” von öffentlicher Bedeutung gewürdigt. Anlass war ein Festgottesdienst zum 10-Jahr-Jubiläum der Einrichtung für Obdachlose, an dem auch der Grazer Altbürgermeister Alfred Stingl teilnahm. Stingl betonte, dass die Werke der Vinzenzgemeinschaft “zu den wirklichen Reichtümern” der steirischen Landeshauptstadt gehören. Dahinter stehe ein “ganz besonderer Geist und besondere Menschen”. Dieser Reichtum, der sich nicht in Euro ausdrücken lasse, sei in einer Zeit zunehmender sozialer Kälte besonders wichtig. Das Werk stehe für den Optimismus, das “Gute im Menschen” zu sehen und sich auch in Zukunft mit Kraft und sozialem Verantwortungsbewusstsein für die sozial Schwächeren einzusetzen.

Vinzenz am Tisch der Armen,
Lazaristenpfarre St. Vinzenz in Graz - Eggenberg

Der Lazarist Wolfgang Pucher war von 1969 bis 1973 Internatsleiter und Seelsorger in St. Georg. Auf seine Initiative geht auch der Osterbasar in St. Georg zurück. Seit 1973 ist er Pfarrer der Lazaristenpfarre St. Vinzenz in Graz-Eggenberg.

Deutschsprachige Seelsorge an der türkischen Südküste

Nachdem entsprechende Vorverhandlungen mit den zuständigen türkischen Stellen erfolgreich verlaufen sind, hat in den zurückliegenden Sommermonaten Juli und August Herr Pfarrer **Volkmar Metzner** im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) einen Dienst als Seelsorger für deutsche Urlauber und Residenten an der türkischen Südküste wahrgenommen. In enger Abstimmung zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche beabsichtigt die EKD daher, Herrn Pfarrer Metzner im nächsten Frühjahr erneut zu einem mehrmonatigen Aufenthalt nach Alanya zu entsenden.

Seit Anfang November hat im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz Herr Prälat **Rainer Korten** in Antalya einen dauernden Dienst als katholischer Priester aufgenommen. Er hat für den Aufbau einer Seelsorge für die vielen Deutschsprechenden dieser Region die türkische Arbeitsgenehmigung erhalten, obwohl sich an diesem Ort keine bestehende katholische Kirche befindet, deren Errichtung noch in der osmanischen Zeit erfolgte. Sein Wirken stellt somit auch ein Zeichen für ein grundsätzliches Umdenken der türkischen Behörden in diesem Bereich dar. Sein Arbeiten wird schon jetzt öffentlich wahrgenommen. So berichteten türkische Zeitungen am 7. Dezember von einem Friedensgebet verschiedener Glaubensgruppen (Müftülük von Finike, jüdisches Rabbinat der Türkei, Bahai-Gemeinschaft) mit orthodoxen und evangelischen Kirchen und der "Antalya Alman Katolik Kilisesi" (Deutsche katholische Kirche von Antalya) in der Nikolauskirche von Myra. Prälat Korten ist unter der Telephonnummer (0242) 323 98 48, Fax (0242) 323 98 46, e-mail Korten.R.@web.de erreichbar.

Seine Adresse lautet: Fener Mahallesi Fener Kavsağı, 1964 Sok. Kemal Erdoğan N.80/6/13, 01760 Antalya.

Er plant, im kommenden Jahr an drei Sonntagen im Monat Gottesdienst in Antalya und an einem Sonntag im Monat in Alanya zu feiern.

Neue internationale Gemeinschaft der Franziskaner in Istanbul

Die Franziskaner eröffneten im November in Istanbul eine neue internationale Fraternität, die sich sowohl dem ökumenischen und interreligiösen Dialog als auch dem Dienst an den Armen widmen will. Die neue Gemeinschaft an der Kirche Santa Maria in Beyoğlu hat zur Zeit drei Mitbrüder, wird aber in Zukunft sieben Brüder umfassen - drei Italiener sowie je einen Mexikaner, Franzosen, Deutschen und Kongolesen, die in den kommenden Monaten eintreffen sollen. Oberer der neuen Niederlassung ist der Mexikaner P. Ruben Tierrablanca, der bereits seinen Dienst aufgenommen hat. In einem Interview sagte P. Tierrablanca im November, die Ordensleute teilten durchaus die Sorge wegen der Atmosphäre von Spannung und Furcht nach der Attentatsserie in Istanbul, "aber als Franziskaner sind wir der örtlichen Bevölkerung im Bezirk willkommen". Angesichts der Bedrohung durch den Terrorismus sei es noch wichtiger, im Geist des Heiligen Franziskus für den Dialog zu arbeiten. Zwei der Brüder sind Spezialisten des christlich-islamischen Dialogs: der Franzose P. Gwenole Jeusset und der Deutsche P. Jürgen Neitzert, dessen Eintreffen in Istanbul im Jänner erwartet wird.

In einem Kommunique des Franziskaner-Generalats wird darauf verwiesen, dass der Orden "angesichts der Spannungen auch im religiösen Bereich" nicht untätig bleiben könne. Die Franziskaner hätten die Verpflichtung, Möglichkeiten der Begegnung und des Dialogs zu schaffen. Gebet, Gastfreundschaft und geistliche Begleitung würden die charakteristischen Merkmale der neuen Gemeinschaft von Santa Maria sein. Die Franziskaner möchten sich aber auch im Bezirk engagieren und vor allem den Armen zur Verfügung stehen.

Eine der ersten Initiativen der Franziskaner in der Kirche St. Maria wird ein Gottesdienst im Rahmen der Weltgebetswoche am Montag, dem 19. Jänner um 18.00 Uhr sein. Wir freuen uns, dass P. Ruben und P. Gwenole bereits im November St. Georg besucht haben und wünschen der neuen Gemeinschaft Gottes Segen für ihr Wirken.

Barmherzige Schwestern im St. Georgs-Spital

Anfang Dezember gab es einen Wechsel in der Leitung des Georgs-Spitals:

Sr. Heliodora Strobl übernimmt erneut die Leitung der Gemeinschaft als Oberin. Sie stammt aus dem Burgenland und war bereits von 1968 – 1971 in Istanbul tätig, bevor sie für 13 Jahre als Missionsschwester nach Madagaskar ging. 1986 wurde sie erneut nach Istanbul entsandt und leitete das Werk bis 2000. Dann übergab sie diese Aufgabe an **Sr. Irene Viti**, eine Niederösterreicherin, die ebenfalls schon seit 1983 in St. Georg tätig ist. Gemeinsam haben die beiden Schwestern in den vergangenen Jahren die große Umgestaltung und Renovierung des Hauses geleitet.

v.l. Sr. Heliodora, Sr. Joanna, Sr. Irene

Wir freuen uns auch, eine neue Schwester in St. Georg begrüßen zu können: am 15. November traf **Sr. Joanna Bacmaga** in Istanbul ein. Sr. Joanna kommt aus der polnischen Schwesternprovinz Krakau und bemüht sich zur Zeit um die Festigung ihrer Deutschkenntnisse, bevor sie im Jänner mit dem Erlernen der türkischen Sprache beginnt.

Wir wünschen der Schwesterngemeinschaft viel Kraft für ihr Wirken im kommenden Jahr.

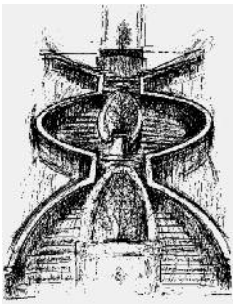
Gedenken

Aus Österreich erreichten uns zwei Todesnachrichten ehemaliger Lehrer:

Am 22. November verstarb in Österreich **Mag. Edgar Matous**, Lehrer für Deutsch und Latein in den Jahren 1968 - 1971.

Am 13. Dezember verschied in Wien **Dr. Hans-Günther Erdmann** an einem Gehirnschlag. Er war Lehrer für Deutsch und Geschichte von 1952 bis 1963, in der Aufbauzeit des Kollegs nach dem 2. Weltkrieg.

Die Namen beider Lehrer sind uns auch heute noch in St. Georg aus vielen Äußerungen ehemaliger Schüler vertraut. Wir behalten Sie dankbar im Gedächtnis und wissen sie in Gottes Hand geborgen.



Sankt Georgs Gemeinde

Kart Çınar Sok. 2-10
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 313 49 00 (Tel)
E-Mail:gemeinde@sg.org.tr
http://www.sg.org.tr/gemeinde

Jänner 2004

Do 1.1. **Neujahr, Hochfest der Gottesmutter Maria** (Lk 2,16-21)
18.30 Uhr **Gottesdienst**

So 4.1. **Erscheinung des Herrn**(Mt 2,1-12)
10.00 Uhr **Festgottesdienst**

Mi 7.1. **Erstes Treffen der Handarbeitsgruppe für den Osterbasar**

So 11.1. **Taufe d. Herrn** (Lk 3,15-22)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Di 15.1. **Christlich-Muslimisches Forum**
19.00 Uhr: Die Aleviten

P. Wilfried Dettling S. J. beschäftigt sich seit Jahren mit den Aleviten und ihrer Religion. Zur Zeit schreibt er in Berlin und Rom eine Dissertation über das Religionsverständnis der Aleviten in Deutschland auf dem Hintergrund der Türkei. Er ist im Jänner Gast in St. Georg. Wir danken ihm für die Bereitschaft, uns in diese heterodoxe Form des Islam einzuführen.

Sa 17.1.-.24.1.**Gebetswoche für die Einheit der Christen** (Siehe Seite 4)

So 18.1. 10.30 Uhr: **Patrozinium der Gemeinde St. Paul, Nişantaşı, mit Bischof Louis Pelâtre**
Kein Gottesdienst in St. Georg

So 25.1. **3. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 4,14-21)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Februar 2004

Mi 18.2. 19.30 Uhr Evangel. Gemeindesaal: Pfarrer Nollmann: "**Bibel und Koran** - die Bedeutung der Hl. Schriften im Christentum und im Islam"

Unser Konto für Spenden lautet auf:
St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Januar 2004

Do	01.01. 19.00 Uhr	Fest der Gottesmutter Maria – Abendmesse
So	04.01. 10.30 Uhr	2. Sonntag n. W./ Erscheinung des Herrn, Aussenden der Sternsinger
Di	06.01. 19.00 Uhr	Dreikönig – Abendmesse
Do	08.01. 19.00 Uhr	Orientalische und Orthodoxe Kirchen: Vortrag zur Gebetswoche
Sa	10.01. 10.00 – 16.00 Uhr	Vorbereitung der Kommunionkinder
So	11.01. 10.30 Uhr	3.Sonntag n. W. – Taufe des Herrn: Gottesdienst
Di	13.01. 14.30 Uhr	Frauentreff in Nişantaşı
So	18.01. 10.30 Uhr	**Feier des Patroziniums St. Paul: Festgottesdienst mit Bischof Louis Pelâtre. Anschließend Cocktail-Empfang**
Di	20.01. 14.30 Uhr	Seniorenkaffee in St.Paul
So	25.01. 10.30 Uhr	3. Sonntag im Jk.: Gottesdienst

Aus dem Dankwort von Frau Angelika Born im Namen des Komitees des Deutschen Weihnachtsbasars

Wie es schon lange Tradition ist, sollte auch der 41. Weihnachtsbasar wieder Menschen einander näher bringen und dazu beitragen, sie auch ein wenig glücklicher zu machen. Die einen, weil sie einen schönen und abwechslungsreichen Tag erleben durften und Gelegenheit hatten, alleine oder in Gemeinschaft mit anderen die angebotenen Köstlichkeiten zu genießen und so manches Schnäppchen zu erstehen. Die anderen, weil ihnen durch den Verkauf des vielfältigen Angebots wieder die Möglichkeit gegeben wurde, soziale Einrichtungen zu unterstützen….

Eine tragende Säule des Basars sind auch die Spender. Ihnen danken wir sehr für die großzügige Unterstützung. Das Engagement aller, der Besucher, der Helfer und der Spender, ermöglicht, dass auch in diesem Jahr wieder vielen Menschen geholfen werden kann.

Der volle Text des Dankwortes ist unter http://www.sg.org.tr/gemeinde/sg blatt/index d.htm abrufbar.

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx

Januar 2004

So	04.01. 10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl, 2. So. nach Weihnachten (Joh 1,14 b)
So	11.01. 10.30 h	Gottesdienst und Kindergottesdienst, 1. So. n. Epiphanias (Römer 8,14)
Mo	12.01. 10.00 h	Ökumenischer Gesprächskreis - Thema: Wer ist Christus für uns heute?
So	18.01. 10.30 h	Kein Gottesdienst in der Kreuzkirche, Einladung zum Patrozinium in St. Paul
Di	20.01. 18.00 h	Abendgebet in der Kreuzkirche im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen
Fr	23.01.-. 08.02	Semesterferien: Kein Gottesdienst in der Kreuzkirche
Di	27.01. 14.00 h	Frauentreff in Moda “Das Kirchenjahr”

avusturya kültür ofisi ist

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 223 78 43 (Pbx)
Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-ki@bmaa.gv.at

Ausstellungen

Wolfgang Marx / „Durchsichten“

Wurde 1956 in Wien geboren, wo er ab 1976 als Schüler von Ernst Fuchs und von 1978 bis 1985 in der Meisterklasse von Rudolf Hausner das Studium der Malerei an der Akademie der bildenden Künste absolvierte.

Fakultät für bildende Kunst
der Universität Marmara 09.01.- 09.02.

Markus Prachensky

Der 1932 in Innsbruck geborene Markus Prachensky war in Österreich in den späten 50er Jahren wohl jener Künstler, der durch seine informelle Aktion am meisten Aufsehen erregte. Mit Wolfgang Hollegha, Josef Mikl und Arnulf Rainer gründete Prachensky 1956 die Gruppe ’’Galerie St. Stephan“.

Aksanat Kültür Merkezi
Istiklal Cad. No: 14-18 Beyoğlu 04.12.-14.01.

Gül Erali / ”Göttinnen der Erde”

Die in Istanbul geborene Künstlerin Gül Erali schloss das österreichische **St.- Georgs Kolleg** ab und absolvierte ihr Keramikstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien und als Studentin von Prof. Günter Praschak in Linz zwischen 1976 und 1980. 1981 schloss sie ihr Keramikstudium an der Akademie der bildenden Künste in Istanbul als Studentin von Prof. Sadi Diren ab. Sie lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Istanbul.
’’Göttinnen der Erde’’ ist eine Ausstellung von Gül Erali, in der sie die Figuren der Muttergöttinnen von Kybele und Artemis im modernem Verständnis aus Keramik formt: Sie stehen symbolisch für Geburt und Fruchtbarkeit; Schönheit und Vollkommenheit und bilden eine untrennbare Einheit.

Kulturforum 12.-31.01., 19.00

Unterstützt durch:
Bundesministerium
für auswärtige Angelegenheiten

Konzerte

Selen Bucak, Klavier

Nach dem Abschluss des **St. Georgs Kollegs** studierte Selen Bucak Politikwissenschaften an der Bosporus Universität. Gleichzeitig besuchte sie das Konservatorium der Universität Istanbul. Danach wurde sie am Konservatorium der Mimar Sinan Universität aufgenommen, wo sie mit Auszeichnung als Studentin von Prof. Hülya Tarcan absolvierte.

Sie setzte ihr Studium bei Prof. Metin Öğüt fort und erhielt ihr Konzertfachdiplom. Sie nahm an den Meisterkursen von Paul Badura Skoda an der Sommerakademie in Wien teil. Mit einem Stipendium Grossbritaniens wurde sie Studentin von Maria Curcio in London. Derzeit ist sie Lehrbeauftragte am Konservatorium der Mimar Sinan Universität.

Program: W. A. Mozart, F. Chopin, M. Ravel, F. Liszt

Kulturforum 06.01., 20:00

Kessia Probst /Gitarre

Programm: M. Giuliani, J. S. Bach, M. Castelnuovo-Tedesco, L. Brouwer, A. B. Mangoré, J. Turina

Koç Universität 14.01., 17:00
CRR Konzertsaal 17.01., 15:00
Kultur Universität 19.01., 15:00

Duo: nota: bene
Eva Steinschaden / Violine
Alexander Vavtar / Klavier

Die Geigerin Eva Steinschaden und der Pianist Alexander Vavtar gründeten 1996 das Duo: nota: bene. Die zwei Musiker, die ihre Studien an der Universität “Mozarteum” absolvierten und auch als Instrumentalpädagogen tätig sind, haben sich vor allem auf die Musik der Wiener Klassik spezialisiert.

Programm: W. A. Mozart, L. Nussbichler, A. Webern, J. Brahms

Interessenten für das Konzert im Milli Reasürans mögen sich bitte aus Sicherheitsgründen unter der folgenden Tel Nr.: 0212/ 232 54 64 - 234 52 22 anmelden.

Impressum
Sankt-Georgs-Blatt
Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 244 18 82 * Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım

FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Jänner 2004

2.1.1981

In Istanbul stirbt der türkische Märchensammler Eflatun Cem Güney, der seine Märchen auch sehr eindrucksvoll vortragen konnte. Er hinterließ Werke wie "Açıl sofram açıl", Tischlein deck dich, die Märchen des "Dede Korkut", eine traditionelle Sammlung von Volkssagen und "Gökten üç elma düştü", Vom Himmel fielen drei Äpfel...

5.1.1929

Die Eisenbahnstrecken Mersin – Tarsus, die Anatolische Bagdadbahn und der Hauptbahnhof Haydarpaşa in Istanbul werden verstaatlicht.

6.1.1960

Grundsteinlegung für eine Petrolraffinerie in Mersin. Mobil, Shell und British Petrol schlossen sich in der Firma Ataş zusammen und nahmen im Jahre 1962 den Betrieb auf.

11.1.1905

Mustafa Kemal Atatürk beendet seine Ausbildung an der Militärakademie Harbiye in Istanbul als Hauptmann des Generalstabs.

14.1.1923

Die Mutter Atatürks, Zübeyde Hanım, stirbt in Izmir, wo sie sich einer medizinischen Behandlung zu unterziehen hatte. Sie erblickte 1857 in der Nähe von Saloniki das Licht der Welt, heiratete einen Beamten aus dem Zolldienst. Sie verlor ihren Mann sehr früh und widmete ihr späteres Leben ihren beiden Kindern Makbule und Mustafa.

16.1.1595

Der zwölfte Sultan der Osmanen, Murat III. stirbt im Alter von 49 Jahren in Istanbul. 1546 wurde er als Sohn des Kronprinzen Selim und seiner Frau Nurbanu in Manisa geboren. Er regierte das Osmanische Reich nach dem Tode seines Vaters 21 Jahre lang und war als gut gebildeter, kluger und aufgeklärter Herrscher bekannt. In seinem Nachlass befanden sich vier Gedichtsammlungen, die er unter dem Dichternamen Muradi verfasst hatte. Zwei davon waren in türkischer und je eine in arabischer und persischer Sprache verfasst. Allerdings sagte man ihm auch unliebsame Frauenaffären und Habsucht nach, die sogar dem Reich großen Schaden zufügten. Einem Historiker zufolge soll er 130 Kinder gezeugt haben, von denen bei seinem Tode 26 Prinzessinnen und 20 Prinzen lebten.

26.1.1948

Todestag des Generals Kazım Karabekir, der im ersten Weltkrieg Oberkommandierender des Armeekorps war, das Erzincan und Erzurum befreite. Während des Befreiungskrieges führte er das Kommando an der Ostfront. Als Sohn eines Gendarmerie-Generals lernte er sein Vaterland bis Van und Mekka kennen. Nach der Volksschule besuchte er die bekannten Militärschulen des Osmanischen Reiches in Istanbul. Im Jahre 1905 verließ er die Militärakademie im Range eines Hauptmanns und setzte seine Fähigkeiten zuerst auf dem Balkan unter Beweis. Im 1. Weltkrieg gehörte er zum Generalstab des deutschen Generals von der Goltz Paşa. 1927 quittierte er den Militärdienst. 1938 begann er als Parlamentarier eine neue Laufbahn, die er 1946 mit der Wahl zum Präsidenten der Nationalversammlung beschloss. Er hinterließ Veröffentlichungen und Bücher über seine Kriegserfahrungen. Er schrieb u.a. auch Texte für Märsche und Theateraufführungen.

28.1.2004

Der Bauernkalender meldet einen Sturm, der "Ayandon Fırtınası" genannt wird. In dem Namen soll sich der Heilige Anton verbergen. St. Antonius nennen die Griechen Aya Andon und laut klimatischer Beobachtungen trifft der "Sturm des Heiligen Antonius" mit 50% Sicherheit in der Zeit vom 28. – 30. Jänner ein.

29.1.973

Geburtstag des 2. seldschukischen Sultans Alparslan, der bei Malazgirt den byzantinischen Diogenes besiegte und den Türkstämmen das Tor zu Anatolien öffnete.